

Die  
"Weißeritz-Zeitung"  
erscheint täglich mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Feiertage und wird am  
Spätnachmittag ausge-  
geben. Preis vierteljähr-  
lich einschließl. Zutrags  
2,40 M., zweimonatlich  
1,60 M., einmonatlich  
80 Pf. Einzelnummern  
10 Pf. Alle Postanstalten,  
Postboten sowie unsere  
Austräger nehmen Be-  
stellungen an.

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit  
20 Pf., solche aus unserer  
Amtshauptmannschaft  
mit 15 Pf. die Spaltzeile  
oder deren Raum berech-  
net. Bekanntmachungen  
auf der ersten Seite (nur  
von Behörden) die zwei-  
gespaltene Zeile 65 bez.  
50 Pf. — Tabellarische  
und komplizierte Inserate  
mit entsprechendem Auf-  
schlag. — Eingekandt, im  
redaktionellen Teile, die  
Spaltenzeile 50 Pf.

**Amtsblatt** für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 199

Dienstag den 27. August 1918 abends

84. Jahrgang

## Derliches und Sächsisches:

**Dippoldiswalde.** Die Frist zum Abschluß von Schweinehaltungsverträgen mit dem Viehhandelsverband ist bis 1. September 1918 verlängert worden. Die Verträge können unmittelbar mit dem Viehhandelsverband in Leipzig oder durch Vermittlung der Amtshauptmannschaft abgeschlossen werden.

— Arthur Schwarz, Sohn des Herrn Zahnmechaniker Schwarz hier, wurde zum Sergeant für hervorragende Auszeichnung befördert. — Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse und die Friedrich-August-Medaille in Bronze besitzt derselbe bereits.

— Grenadier Richard Stenzel, Sohn des Maurers Herrn Ernst Stenzel hier, erhielt für Friedrich-August-Medaille das Eisenerz Kreuz 2. Klasse.

— Der Landsturmann Kurt Hermann Rothe, Sohn des Herrn Hermann Rothe, Herrengasse hier, erhielt für eine erfolgreiche Patrouille zum Andenken eine Ehrenurkunde seines Kommandeurs, des Obersten des 12. Rgl. Sächs. Inf.-Reg. Nr. 177.

— Als Kirchenmusik ist kommenden Mittwoch abend in der Kriegsbestunde das Largo von Händel für Violine mit Orgelbegleitung in Aussicht genommen.

— Tagesordnung zur 16. Sitzung des Bezirksaus-  
schusses der Rgl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde  
Mittwoch den 28. August 1918 vorm. 11 Uhr im amts-  
hauptmannschaftlichen Sitzungssaal. Desfentliche Sitzung:  
Regelung der Selbstversorgung mit Getreide; Beschlag-  
nahme des gesamten Obstes (mit Ausnahme von Edelobst)  
für die Marmeladefabriken; Festsetzung der Preise für Heu;  
Beihilfe für die Errichtung einer Pflanzbestimmungsstelle;  
Nachtrag zur Sitzung des Elektrizitätsgemeindeverbandes  
Döndorf u. U.; Oberbehördliche Entscheidung in einer  
Familienunterstützungssache aus Kreischa; desgl. aus Ober-  
frauenorf. Nichtöffentliche Sitzung: Gesuch des Gasthofs-  
besitzers Artur Schmieder in Walter um Genehmigung zur  
Veranstaltung von theatralischen Vorstellungen und Sing-  
spielen im Gasthofsgrundstück Ortel Nr. 26 in Walter;  
Gesuche um Kriegsfamilienunterstützung aus Dippoldis-  
walde, Altenberg, Hartmannsdorf, Johnsbach, Kreischa;  
Ruppendorf, Schmiedeberg, Wendischcarsdorf, Glaschütte,  
Aufnahme von Darlehen für den Bezirk.

**Schmiedeberg.** Zum ehrenden Gedächtnis gefallener  
Helden aus der Gemeinde, des Fahrers bei der 3. Batterie  
der Rgl. Sächs. Fußartillerie Karl Richard Greif, Müller  
hier, und des Soldaten vom Res.-Inf.-Reg. Nr. 133 Karl  
Wilhelm Riemann, Hausdiener, fand am Sonntag vor-  
mittag hier im Anschluß an die Predigt eine kirchliche  
Feier statt, der eine zahlreiche Trauergemeinde beiwohnte.  
Erstgenannter Krieger fiel am 24. April 1918 im Schloß-  
park zu Capaux und hinterläßt eine Witwe mit 4 Kindern,  
während der andere nach schwerer Verwundung am 25.  
Juli 1918 im Feldlazarett Nr. 69 verstorben ist.

— Kanonier Alfred Lehmann (seit 1915 im Felde),  
Sohn des Herrn Rechnungsbeamten Karl Lehmann hier,  
erhielt die Friedrich-August-Medaille in Bronze.

— Am Freitag abend erlitt bei seiner Arbeit im he-  
iligen Eisenwerke der Schlosser Hornburg schwere Arm-  
und Beinverletzung, so daß er auf ärztliche Anordnung hin  
sogleich ins Krankenhaus nach Dresden gebracht werden  
mußte.

**Goldne Höhe.** Am 11. ds. Mts. hielt der Obstbau-  
verein „Goldne Höhe“ eine sehr gut besuchte Bezirks-  
versammlung ab. Nach Begrüßung der Erschienenen, ins-  
besondere der Herren Gemeindevorsteher erzielte der Vor-  
sitzende, Herr Lehrer Höhne mehrere Eingänge. Er berichtete  
über den Erfolg der Urlaubsbesuche für die Baumwärter,  
von der eingegangenen Beihilfe für zwei Baumprügen  
und hat endlich um rege Beteiligung am Herbstkursus,  
der am 25. September auf der Goldenen Höhe stattfinden  
soll. Es erfolgte nun nach eingehender Beratung die  
Beschlußfassung über den wichtigen Antrag, der eine staatlich  
festgelegte Obstbaumschädlingbekämpfung vorsieht. Der  
Antrag wurde einstimmig angenommen. Nun erhielt  
Herr Pfeiffer das Wort zu seinem Vortrage: „Wie kann  
der Obstbau durch unsere Gemeindeverwaltungen gefördert  
werden?“ Er sagte u. a.: Was die Gemeinden an Baum-  
pflanzungen haben, das müssen sie in der Kriegszeit in  
zielbewußte Pflege nehmen, mehr als das bisher geschehen  
ist. Die Gemeinden werden nicht außer acht lassen dürfen,  
geeignete Gelände anzukaufen und mustergültige Pflanzungen

vorzunehmen. Dabei sind erfahrene Männer in Anspruch  
zu nehmen; Baumwärter sind auszubilden und anzustellen,  
nicht nur einer, sondern mehrere; denn Arbeit gibt's genug;  
nicht gerade empfehlenswert ist die Uebertragung der Baum-  
pflege auf Gemeindeglieder, Glöckner usw. da die Arbeitskraft  
zerstückelt wird, und diese Männer oft mehreren Herren  
zu dienen haben. Die Gemeinden werden weiter die  
Beschaffung von Düngemittel, Material usw. nicht unter-  
lassen dürfen. usw. — Reicher Beifall lohnte den geschätzten  
Redner für seine anregenden und ausführlichen Dar-  
bietungen; eine längere Aussprache schloß sich an. — Nach-  
dem noch die Gemeinden zum Beitritt als korporative  
Mitglieder aufgefordert, und die Mitglieder, soweit sie  
dem Schulvorstande angehören, gebeten wurden, ihrerseits  
für die Errichtung von Schulgärten einzutreten, und nach  
Entgegennahme der Kallbestellung, schloß der Vorsitzende  
die Versammlung. Die nächste Versammlung ist als  
Wanderversammlung geplant.

**Meißen.** Baurat Riemer von der hiesigen Amts-  
hauptmannschaft, der längere Zeit als kaiserlich deutscher  
Bürgermeister in Ostrolenka tätig war, ist kürzlich  
als Degenerent für den Wiederaufbau der deutschen  
Kolonistendörfer in den Kreisen Ostrow und Sotolow  
in das Kreisamt Ostrow (Gouvernement Tomza) berufen  
worden.

**Leipzig.** Die „Vorspanngebühr“ des Kohlenhändlers.  
Bei dem Verkauf von Kohlen hatte ein Leipziger Händler  
sich der Höchstpreisüberschreitung dadurch schuldig gemacht,  
daß er auf den Verkaufspreis für den Zentner noch einen  
Aufschlag von 50 Pf. erhoben hatte, den er als Vorspann-  
gebühr bezeichnete. Das Gericht jedoch sah diesen Aufschlag  
als regelrechte Preisüberschreitung an und verurteilte den  
Händler zu 800 M. Geldstrafe, unter Einziehung von  
400 M. Ueberschuldung.

— Der Rat der Stadt Leipzig beschloß mit Rücksicht  
darauf, daß die Erzeugungskosten wiederum beträchtlich  
gestiegen sind, die Preise für Gas, Wasser und elektrischen  
Strom weiter zu erhöhen. Für Wohnungen stellen sich  
die Preise künftig auf 26 Pf. für 1 Kubikmeter Gas, auf  
60 Pf. für 1 Kilowattstunde elektrischen Lichtstromes und  
auf 20 Pf. für 1 Kubikmeter Wasser.

**Meerane.** In einer hiesigen Färberei wurde für  
etwa 1000 M. zum Färben bestimmtes Wollgarn ge-  
stohlen. Jetzt wurde der Dieb in der Person eines in  
der Färberei angestellten Geschäftsführers entdeckt und ver-  
haftet.

**Hieselicht.** Bei den dieser Tage über unsere Gegend  
niedergegangenen schweren Gewittern befand sich ein  
Knecht des hiesigen Gutbesizers Wustmann mit einem  
Gespann von zwei Pferden auf dem Felde. Ein herab-  
zudender Blitz tötete sowohl den Knecht als die beiden  
Tiere.

**Kauter i. E.** Bei einem Streit goß eine hiesige Fabrik-  
arbeiterin einer anderen ein Waschbeden kochenden Wassers  
über den Körper. Die Betroffene erlitt schwere Ver-  
brennungen und es mußten ihr die Kleider vom Leibe  
geschnitten werden.

**Waldenburg.** Die fürstliche Herrschaft Schönburg-  
Waldenburg hat auf ihre Kosten eine größere Anzahl  
Kinder im Heilheimstift zu Hedengrund auf längere Zeit  
untergebracht. Auch Fürstin Sophie von Albanien, geb.  
Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, hat vielen Kindern  
auf ihre Kosten Landaufenthalt vermittelt.

**Zwickau.** Ein Gemeinnütziger Hypothekenschutzverein  
ist hier ins Leben getreten. Die Haftsumme eines jeden  
Mitgliedes beträgt 200 M.

**Baugen.** Auf merkwürdige Weise ist hier der 13-  
jährige Hans Belger, Sohn des Stellmachers Emil Belger,  
einer Pflanzvergiftung zum Opfer gefallen. Der Junge  
hatte Pilze gesammelt und hierbei auch einen giftigen  
Pilz gefunden, den er mit den Händen zerdrückte. Als  
ihn ein Insekt stach, kratzte er mit derselben Hand die  
Stelle. Hierdurch zog er sich eine Blutvergiftung zu, die  
in Verbindung mit hinzugekommenem Wundstarrkrampf  
innerhalb 24 Stunden zu seinem qualvollen Tode  
führte.

**Löbau** dürfte eine neue Garnison erhalten. Wie  
das Römischer Amtsblatt schreibt, wird am 1. Oktober  
das Ersatz-Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments  
Nr. 103 Ramenz verlassen und nach Löbau verlegt  
werden.

## Kirchen-Nachrichten.

Mittwoch den 28. August 1918.

**Dippoldiswalde.** Abends 8 Uhr Kriegsbestunde:  
Sup. Michael.

**Kipsdorf.** Nachm. 5 Uhr Kriegsbestunde: Hilfs-  
geistlicher Vetter.

**Delsa.** Abends 1/29 Uhr Christlicher Jungmänner-  
verein.

Donnerstag den 29. August 1918.

**Kreischa.** Abends 8 Uhr 168. Kriegsbestunde.

Freitag den 30. August 1918.

**Sabisdorf.** Abends 8 Uhr Kriegsbestunde. —  
Abends 3/49 Uhr Frauenverein.

## Beste Nachrichten.

### Deutscher Abend-Kriegsbericht.

Berlin, 26. August, abends. (Mitteil.)

Ausdehnung der englischen Angriffe bis nördlich der  
Scarpe. Beiderseits von Ypern und nördlich der  
Somme heftige Kämpfe. Die Angriffe des Feindes sind  
im großen geschleiert. Teilweise sind Gegenangriffe noch  
im Gange. Longueval und Montauban, vorübergehend  
verloren, wurden wiedergewonnen. Zwischen Somme  
und Duse außer irdlichen Kämpfen nördlich der Aisne  
ruhiger Tag. Teilkämpfe nördlich der Aisne.

### Englische Brandstifter in Rußland.

Stockholm, 26. August. In den von den Bolschewiki  
zurückeroberten Distrikten finden die Eroberer nur gänzlich  
eingescherte Dörfer und vollständig vernichtete Lebensmittel-  
vorräte. Es stellt sich heraus, daß die Engländer den Bauern  
große Summen anbieten, ihnen das Getreide abzulassen und  
überall das, was sie nicht fortzuschleppen können, vernichten.  
Sie wenden an der Murmanküste dieselbe Taktik an, die  
sie in Rumänien angewandt haben.

### Ein englisch-schwedischer Konflikt.

Stockholm, 26. August. Im Laufe des Sommers  
wurden in den schwedischen Kohlenfeldern auf Spitzbergen  
35 000 Tonnen Kohlen gefördert. Die Engländer ver-  
bieten jetzt deren Verfrachtung nach Schweden. Die  
Schwedische Regierung beabsichtigt, in London vorstellig zu  
werden.

### Rückwirkung des Mißerfolges der Engländer auf die Gesamtlage.

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet: Der englische  
Mißerfolg dürfte ernsthafteste Rückwirkungen auf die eng-  
lische Offensive zur Folge haben. Man wird jedenfalls  
bald erkennen können, daß die Gesamtlage doch durch  
das Versagen der englischen Offensive beeinflusst werden.  
Für die Deutschen, und ganz besonders für die Armee  
Boehn bedeutet die Abweisung der Engländer eine be-  
trächtliche Verbesserung der Lage.

### England fürchtet für seine Stellung als Handelsmacht.

In der „Wall Mall Gazette“ heißt es: Es liegt die  
Gefahr vor, daß, wenn der Friede kommt, er uns von  
unserer früheren Stellung auf dem Meere hoffnungslos  
heruntergebracht sehen wird. Anstatt das erste Schiffsvolk  
zu sein, werden wir vielleicht das dritte oder vierte sein.  
Wir sind uns der Schwierigkeit der Arbeitskräfte und  
anderen vollauf bewußt, aber die Sache des Schiffsräumens  
berührt unser Lebensinteresse.

### Feindliche Fliegerangriffe auf das Heimatgebiet.

Berlin, 26. August. Die ausgezeichnete Wetterlage des  
22. August benutzten unsere Feinde wiederum zu zahlreichen  
Tag- und Nachtangriffen auf das Heimatgebiet. Dies-  
mal hatten sie sich Rölln, Koblenz, Frankfurt a. M., Karlsruhe,  
Pirmasens als Ziel ausgesucht. Von den Bomben,  
die der Gegner in unserem Abwehrfeuer meist wahr- und  
ziellos abwarf, fiel ein großer Teil auf freies Feld.  
Einige richteten Sachschaden an Privathäusern an. Der  
Gegner übte seine Angriffe auf die friedlichen deutschen  
Bürger mit schwersten Verlusten. Aus einem Geschwader  
von 10 feindlichen Flugzeugen, das am Morgen des  
22. August Karlsruhe angriff, wurden 7 Flugzeuge, aus  
einem anderen im Anflug befindlichen Geschwader in der  
Nacht vom 22. zum 23. August bei Saarbrücken weitere  
3 Flugzeuge abgeschossen. Innerhalb 24 Stunden wurden  
also 10 feindliche Großflugzeuge in der Heimat vernichtet

Einige fielen unverfehrt in unsere Hand, andere zerfchellten brennend am Boden. Die Verluste, die unsere Bewölle- rung erlitten hat, waren demgegenüber erfreulicherweise gering. In diesen neuen Erfolg im Luftkriege teilten sich Kampfflieger, Blats und Scheinwerfer. Er reißt sich würdig an die Erfolge von Frankfurt, Diederhosen, Darmstadt, die dem Gegner im August nun schon 23 Flugzeuge bei Angriffen gefollet haben.

### 6 englische Armeen im Kampf.

Basel, 27. August, Der „Scoloro“ berichtet aus London: Wie die „Times“ melden, sind an der englisch-belgischen Front alle 6 englischen Armeen auf dem Festlande in den Kampf eingetrit.

### Clemenceau an der Front.

Genf, 27. August. Clemenceau hat den Sonntag wieder an der Front verbracht. Die gestrige Havasnote erklärt, daß an der französischen Front die augenblickliche Ruhe andauere. Selberseits der Dife liege heftiges Artilleriefeuer.

### Neuer Fliegerangriff auf Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 27. August. Amlich wird gemeldet: Am 25. August gegen Mitternacht wurde die offene Stadt Frankfurt a. M. abermals von feindlichen Fliegern angegriffen. Die abgeworfenen Bomben haben lediglich Sachschaden angerichtet.

### Auch der Zarewitsch ermordet.

Soag, 27. August. „Daily Mail“ meldet: Ein russischer Fürst, der jüngst in England ankam, teilte mit, daß die Bolschewiki kurz nach der Ermordung des Zaren auch den Zarewitsch getötet haben. Die Mörder begaben sich zu dem kleinen Prinzen und erklärten ihm: Wir haben deinen Vater getötet. Es war der Tod eines Hundes für einen Hund. Der Zarewitsch brach in Tränen aus, worauf einer von der Bande ihn mit dem Revolver nieder- schöß.

### Wettervorherfage.

Zeitweise trübe, keine wesentliche Temperaturänderung, Niederschläge möglich.

Ein Luftmord nach Bergweilungskampf. In Gorgas im Odenbruch soll ein Luftmord an einem jungen Mädchen verübt worden sein. Nach der Meldung fand man am See in unmittelbarer Nähe des Parkes ein etwa 20-jähriges Mädchen tot mit mehreren Stichen im Halse auf. Alle Anzeichen lassen auf einen erbitterten Kampf zwischen Mörder und Opfer schließen.

Kosten der Grippe. Infolge der Grippe hat die Allgemeine Ortskrankenkasse in Breslau im Juli 95 000 Mark mehr Krankengeld ausbezahlt müssen als im vorausgegangenen Monat. Rechnet man hierzu die Mehrausgabe für Medikamente usw., dann ergibt sich, daß die Grippe der Krankenkasse rund 150 000 Mark Kosten verursacht hat.

Auf die Drahtscheibe gewickelt. Der in den Bismarck-Drahtwerken beschäftigte Arbeiter Kohlmann kam dadurch zu Schaden, daß er einer Scheibe, auf die der Draht aufgewickelt wird, zu nahe kam, wodurch seine Kleider erfaßt und der Bedauernswerte mit aufgewickelt wurde. Die Maschinerie wurde gleich gestoppt und der Berunglückte aus seiner Lage befreit, worauf er ins städtische Krankenhaus gebracht wurde. Der rechte Arm ist zweimal gebrochen und das linke Bein schwer gequetscht.

Verbrecherflucht durch den Schornstein. In der Ortschaft Reicheltshacht umstellten Polizeibeamte, Gendarmerie sowie zwei als Hilfspolizisten stationierte Dragoner ein Haus, das dem bereits lange gesuchten Einbrecher Johann Seiner zum Schlupfwinkel diente. Dieser jagte die in dem Hause befindlichen anderen Leute auf den Hof hinaus und verbarrikadierte sich im Innern des Hauses. Draußen warteten inzwischen die Beamten des Weilers ab. Wegen der Gefährlichkeit des Verbrechers erschien es nicht angezeigt, gewaltsam in das Haus einzudringen. Nach etwa einer Stunde wurde dem Räuber die Zeit zu lang, und er unternahm einen verzweifelten Fluchtversuch. Plötzlich sah einer der Polizeibeamten, wie oben aus dem Schornstein zwei menschliche Arme hervorkamen, und nach einer Weile tauchte auch der Oberkörper des Verbrechers in der Schornsteinöffnung auf. In der Hand einen Revolver haltend, schwang er sich auf den Rand des Schornsteins, sprang in gewandtem Sprung auf das niedrige Dach des Hauses, das ihn beherbergte, und versuchte, von dort die Erde zu erreichen, von der ihn nur wenige Meter trennten. In diesem Augenblick traf ihn der Schuß eines der Dragoner in den Rücken. Die Kugel durchschlug die Lunge, und der Verbrecher stürzte tot ab.

Hinter den Kulissen der Schmiere. In der Besprechung eines „Theatersalles“ gibt der „Kreisanzeiger“ in Herten folgende eigene Erlebnisse zum Besten: Wie köstlich ist manchmal so ein Blick hinter die überhöhten Kulissen der Theaterwelt der göttlichen Schmiere! Auch unsere Geschäftsstelle mußte aus letzter Zeit wieder neue Erfahrungen auf ein Konto buchen, das dem Geschäftsmann nicht sonderlich sympathisch ist. In unseren Mauern ward in den letzten Monaten ja der Theatralen bekränzt und festlich herumgeführt von den hochwohlwühlenden Theaterdirektionen Schüren und der Tegernseer. Was helfen Künstlerloden, Zylinder und „goldene“ vierfache Uhrkette, wenn man eines Tages abreisen muß und das Zahlen der Insertions- und Druckkostenrechnungen „vergibt“. Es ist nicht schön, wenn der Gerichtsvollzieher das „Unpfändbar“ als einzigen Zahlungsvormerker in Quittungsform zurückgibt. Herr Schüren ging so. . . Die Tegernseer, über die wir damals kein Wörtchen schrieben, stützten sich auf das Wortspiel von den „Oberammergauern“, hatten die Requisiten und verschwand in den Sauerländischen Bergen. . . So wird mit hochtrabender Würde die Kunst vom traurigsten Schmierentum an den Branger gestellt!

Für den Kameraden. Ein Wehrmann aus Hochstätten fiel in den letzten schweren Kämpfen im Westen. Er hätte in der Zeit des verhängnisvollen Angriffs zuhause bei seinen Angehörigen weilen können, verzichtete aber auf seinen Urlaub zugunsten eines Kameraden, eines Familienvaters mit sieben Kindern. So fand der Brave in edelster, kameradschaftlicher Hingabe den Heldentod.

Neberfall auf eine Mollerei. Hier mit Revolver bewaffnete Einbrecher plünderten nachts in Groß-Gartie bei Neumünster die Buttervorräte der Genossenschaftsmollerei. Als die Verbrecher die Beute fortzuschaffen wollten, fanden sie das Haus von Dorfbewohnern umstellt. Bei dem sich entzündenden Kampf wurde einer der Einbrecher zu Boden geschlagen, so daß er tot liegen blieb, ein zweiter wurde verhaftet. Die beiden anderen Täter entflohen unter Zurücklassung der Beute.

### Nichts als Heuchelei.

#### Die falsche amerikanische Freiheit.

Nicht Notwendigkeit der geographischen Lage und deshalb eine geheiligte Tradition militärischer Verteilungskraft, nein, nur brutaler Zwang des kriegerischen Diktators konnte das freie Volk Amerikas militarisieren — und mit unglaublicher Schnelligkeit ver- gaß es sein Freiheitssehnen und folgte verblendet dem Ruf des tyrannischen Präsidenten. Verfolgt man, was seither in dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten an Verstärkung der Bürgerfreiheit geschehen ist, so kann das keine hohe Achtung vor dem vielgerühmten Bürger- stolz in dem demokratischen Gemeinwesen jenseits des Ozeans erwecken.

#### Keine Redefreiheit mehr.

Wie weit es in Amerika in dieser Hinsicht jetzt gekommen ist, hat der amerikanische Sozialistenführer Debs in einer Rede in Canton, wegen der er unter Anklage steht, nach dem „San Francisco Examiner“ vom 17. Juni dieses Jahres gesagt: Die Vereinigten Staaten werden autoritär regiert; sie sind das einzige Land, das eine Frau zu zehn Jahren Gefängnis verurteilen kann, weil sie ihr Recht der freien Rede ausgeübt hat. Glauben Sie nur nicht, daß alle Junker nur in Deutschland leben; man hält uns immer die Junker von Berlin vor Augen, damit wir die Junker in unserem eigenen Lande nicht sehen. In diesem Lande, das für Sicherstellung der Demokratie kämpft, ist es jetzt gefährlich, seine eigene ehrliche Meinung zu äußern.

#### Den Deutschen wird das Sprechen verboten.

Diese Einschränkung der Redefreiheit bezieht sich sowohl auf die Meinungsäußerungen, wegen derer man gehängt oder ins Gefängnis geworfen wird; wenn sie nicht kriegsbegeistert lauten, sie bezieht sich auch auf die Form der Rede, denn nur das Englische ist noch erlaubt. Der Gouverneur Harding im Staate Iowa hat eine Verfügung erlassen, die besagt: „1. Englisch soll die einzige Sprache für den Unterricht in öffentlichen, privaten, von Sekten unterhaltenen und anderen ähnlichen Schulen sein; 2. Gespräche auf öffentlichen Plätzen, auf der Eisenbahn und durch Telephon sollen englisch geführt werden; 3. alle öffentlichen Medien sind englisch zu halten; 4. diejenigen, die nicht englisch sprechen oder verstehen können, halten ihre Religionsübungen zu Hause ab.“

Auch z. B. in Milwaukee, der deutschesten Stadt der Union, ist der deutsche Schulunterricht verboten worden!

#### Nicht mal Wahlfreiheit!

Wilson greift auch als echter „Freiheitsheld“ in das geheiligte Bürgerrecht ein, in das Wahlrecht! Seine nicht unberechtigte Angst vor den kommenden Senats- und Kongresswahlen kommt dadurch zum Ausdruck, daß er durch Briefe an verschiedene Kandidaten, die ihm nicht genehm sind, die Wahl von vorn- herein zu beeinflussen trachtet. So erklärte sich Wilson unter anderem gegen die Wiederwahl des Senators Bardaman, die er als einen gegen die Regierung gerichteten Schlag betrachten müsse. Einen Brief ähnlichen Inhalts schrieb Wilson an den Senatskandidaten im Staate Georgia, der dem gegenwärtigen Senator Hardwick gegenübergestellt ist. Beide Senatoren haben sich durch ihren Widerstand gegen Wilsons Politik mißfällig gemacht. Das Vorgehen paßt aber auch durchaus zu seinen sonstigen Machtbefugnissen, über die die Newyorker „Evening Post“ am 2. April 1918 sagt:

„Wie unabhängig und eigenmächtig auch in Eng- land und Frankreich jetzt ein Kriegskabinet handeln mag, der Grundsatz der ministeriellen Verantwortlich- keit wird nicht aus dem Auge verloren. Solange es ein verantwortliches Ministerium gibt, kann es keine permanente Diktatur geben. Dagegen ist es in den Vereinigten Staaten ganz unmöglich, den Präsi- denten vor Beendigung seiner Amtszeit zur Resignation zu zwingen. Diese Unmöglichkeit macht ihn zu Zeiten einer Krise zu einem Diktator im vollen Sinne des Wortes.“

#### Soziale Gesetze werden beseitigt.

Kann man solche Auswüchse der Macht eines ein- zelnen schließlich noch durch die amerikanische Kriegs- mut, die wie alles Amerikanische Grenzen der Bernunft nur schwer anerkennt, erklären, so steht man jedoch völlig starr vor der Tatsache, daß auch fest- gegründete soziale Lehren ohne weiteres über den Hau- sen geworfen werden. Nach einer Meldung der „Evening Post“ vom 3. Juni 1918 ist durch den Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten das Gesetz über die Beschränkung der Kinderarbeit von 1916 für ungültig erklärt worden, und Kinder dürfen jetzt unbegrenzt beschäftigt werden. Weiter greift die amerikanische Regierung in die Freiheit des Staats- bürgers und der Gewerbetreibenden ein, indem sie selbst die Anwerbung und Einstellung von Arbeits- kräften ganz und gar unter Regierungskontrolle zu nehmen sich ansetzt und die Arbeitskräfte ganz nach ihrem eigenen Gutdünken verteilen will.

Ein Deutscher war es, der das rjone wozu ausgesprochen hat: „Das Moralische versteht sich immer von selbst.“ Bis zu dieser Weisheit ist der Weg für Amerika noch so weit, daß es nicht versuchen soll, unser Lehrmeister in Fragen der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und der Freiheit zu sein! K. P.

### Der Neclametote.

(8 Fortsetzung.)

Brunnen am Vierwaldstätter See, 19. Mai.

Meine Lieben, verehrten Damen!

Es ist nur zu wahr — vorbei, alles vorbei! Wie der Postkessel seiner Briefe vermuten ließ, hat er die Schreckliche in Brunnen begangen. Von einem Boot, mit dem er allein in den See fuhr, ist er heruntergesprungen, am Freitag, den 16., abends nach neun Uhr.

Die Leiche ist bisher nicht gefunden worden, und lassen Sie sich — es ist möglich — ich sage möglich, nicht wahrscheinlich — daß sie überhaupt nicht mehr zum Vorschein kommt. Man fand das leere Boot in einer kleinen Bucht, die tief ins Land schneidet und wegen der Wasser- pflanzen, die sie anfüllen, von den Schiffen gesücht und gemieden wird. Wer hier untersteht, den hält die tödliche Alberich fest. Aber ich gebe die Hoffnung noch nicht auf, daß wir ihn doch noch finden werden.

Der Bootsverleiher kann sich freilich des Aussehens des fremden Herrn nicht mehr so ganz genau erinnern. Dazu war es nicht hell genug. So weiß er z. B. nicht mehr, ob der Fremde kurze oder lange Haare trug. Sonst

stimmt leider alles: das Schurbärtchen, Größe, Figur, der dunkle Anzug und vor allem der norddeutsche Dialekt. Auch ist dem Schiffer besonders das große, schöne Auge und sein melancholischer Blick aufgefallen.

Als das Boot nach einigen Stunden nicht zurückka- fuhr man in den See hinaus und rief nach ihm. Es kommt zuweilen vor, daß die Fremden, wenn es ihnen zu spät zur Rückfahrt wird und sie sich irgendwo in einem Wirtschaftshaus ausruhen, erst am andern Morgen das Boot zurücksenden. Dies nahm man auch hier an und stellte in der Nacht keine weiteren Nachforschungen an. Das ge- schah erst am andern Morgen. Nach einigen Stunden er- bedete man das Boot in jener Bucht — von dem Fremden keine Spur.

Nebrigens hat Hans hier nicht übernachtet. Sein letz- tes Nachtquartier war in Luzern im Hotel Nigi. Hans hat mir nur eins: Wo ist sein Köfferchen geblieben? Der Schiffer sagt bestimmt, er hätte nichts von einem solchen gesehen. In Luzern hat er sein Gepäck aus dem Hotel selbst mitgenommen, als er früh morgens zur Wap- ging. In Brunnen, wo er den ganzen Tag herumgela- sen sein muß, habe ich das Köfferchen nicht entdecken können; weder in einem Hotel noch auf dem Bahnhof ha- es sich vorgefunden. Vielleicht hat er es im Rupee liegen lassen. Möglicherweise ist er auch mit dem Dampfschiff hierher gefahren.

Meine armen, lieben, verehrten Freundinnen! Was soll ich Ihnen noch sagen, was ich Ihnen nicht schon münd- lich gesagt habe! Armer Roland! Seht, da er tot ist, wir- ihn die Welt auch anerkennen — glauben Sie es mit Ein armseliger Trost für einen so großen Verlust.

Ich bleibe natürlich hier, bis die letzte Hoffnung ge- schunden ist, daß seine irdischen Reste zum Vorschein kommen können. Ich habe bereits Laucher hierher bestellt. Es soll nichts unversucht bleiben, ihn in heimischer Erde zu bestatten.

Es weint mit Ihnen Ihr treuer Freund Krug

6. Kapitel.

Aus dem Tagebuche Krugs:

Luzern.

Wir haben ihn nicht gefunden; Alberich, der tödliche Zwerg, hat ihn zurückgehalten. Dort unten liegt er nun eine Beute der Fische. Der tieferen Mund ist an- etwig verstummt.

Diese Herren in A. haben meinen Freund auf der Gewissen. Armer Hans, ich kann dir seinen Marmorstein auf dein Grab setzen. Aber ich werde dich rächen.

Ich reise heute abend nach M. zurück. Ich fürch- mich vor dem Wiedersehen mit seiner Frau und seiner Mutter.

Furchtbare Stunde, du bist endlich vorüber! Die ar- men, armen Frauen! Zu allem Schmerz noch diese schre- lichen, unnützen Selbstanklagen, was man hätte tun oder lassen können, um das zu verhindern.

Es ist nun in die Öffentlichkeit gedrungen. Von der Schweizer Blatt aus hat die M.-er Zeitung die Not- übernommen. Heute war einer ihrer Mitarbeiter bei mir und fragte mich aus; es war ein regelrechtes Inter- view. Ich habe ihm alles mitgeteilt, auch einige Stellen aus dem Abschiedsbrief an die Seinen. Vielleicht nützt es etwas.

Welch eine Macht ist doch heutzutage die Presse! In welcher Leichtigkeit und Schnelligkeit sie Ruf und Ruhm schafft, der freilich ebenso schnell wieder vergeht, wenn nichts dahinter steht!

Die Sache macht also wirklich Aufsehen. Seit der vorigen Woche, in der ich die obigen Zeilen niederschrieb, geht Rolands Name durch die ganze deutsche Zeitungswelt, ja sogar einige ausländische Journale haben sich davon genommen. Besonders der Brief hat Aufsehen er- regt, als ihn ein großes Berliner Blatt unverfälscht brachte. Alle Zeitungen haben ihn nachgedruckt. Sein Name ist in aller Munde.

Man geht Frau Renchen von allen Seiten um die graphische Notizen über ihn an. Gestern war Gold bei ihr; er wollte ebenfalls Material, um für eine große Aufsatzzeitung einen Retrolog über ihn zu schreiben. Was ich bedachte, mit welcher Verachtung der Mann ihn bei seinen Lebzeiten behandelt hat! Auch hat er sich ein- mal von seinen Manuskripten ausgebeten, er will sehen, ob sie verlegen kann.

(Ant 1918. (W

Geer- sorfeldkä- fentlich t- unserm M- einem M- offizier z- nagen zu- Belde- St. Deger- einfab- den Durc- der Feind- nar, trug- erneut vo- Im- folgender- Woch- sende Ein- liche Bere- umde von- zum Stel- inien zu- Feind zw- court—H- Marine-Gr- angriff in- Orte würd- liegen zer- Gegen- inien: W- sch der P- ere Angr- Somme e- Sibi- fachen Un- teits der- tück. Zw- fachtstätt- Sibi- Feind we- die fide- mit deut- einwarer- eingebra- harke sein- Geer- der Beste- Der

Der Die b- Gorgänge- er die- wahme So- geschieden- der bürger- besondere- ich z w a- fchecho-S- Regierung- en des B- zentralre- rühre K- übernehme

Die b- fchecho-S- heil umst- trotz offiz- mentis vo- steiten e-

Der Durch in- ten Schließ- lügig auf- begann di- dem wehrt- und noch z- Einnahme- 500 Neiche- ihrer Sol- Sowjet w- fchecho-S- Kriegsjusti-

Der r- schäftsposit- rentriege- dem Jaren- der Burck- meinschaft- fürsten M- borgenen- aus Rußl-

— Di- Befandisch- Moskau i-

— Di- Errich- den d-

— D- Frieden h- langler g- bei den B-

— D- h- t- t- t-

— D- h- t- t- t-

— D- h- t- t- t-

— D- h- t- t- t-

## Von den Fronten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 26. August 1918. (W.F.B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Doehring:** Vorkämpfe bei Vailieu und nördlich der Scarpe. Westlich von Croisilles blieben feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen. Bizetfeldweibel Göbel schloß mit seinem Maschinengewehrtrupp 4 Panzerwagen, Unteroffizier Gene mit leichten Minenwerfern 3 Panzerwagen zusammen.

Weiter westlich von Bapaume setzte der Feind zwischen St. Eger und Martinpuich seine Angriffe fort. Hoher Einsatz an Infanterie und Panzerwagen sollte hier den Durchbruch durch unsere Front erzwingen. Wo der Feind im Feuer und durch Gegenstoß abgewiesen war, trugen frische Kräfte den Angriff immer wieder erneut vor. Seine Angriffe sind im großen geschleiert.

Im einzelnen war der Verlauf der Schlacht etwa folgender. Der Feind drang in unsere westlich von Mory — westlich von Bapaume — Martinpuich verlaufende Linie ein. Nördlich von Bapaume brachten örtliche Bereitschaften und Reserven den Feind am Ostende von Mory, Favreuil und westlich von Bapaume zum Stehen. Weitere Angriffe brachen vor diesen Linien zusammen. Südwestlich von Bapaume ließ der Feind zwischen Thillois und Martinpuich auf Suedecourt-Flers vor. Preussische Reserveeregimenter und Marine-Infanterie warfen ihn in kraftvollem Gegenangriff in die Linie Thillois — Martinpuich zurück; beide Orte wurden wieder erobert. Zahlreiche Panzerwagen liegen zerschossen vor und hinter unseren Linien.

Gegen unsere von der Ancre-Front abgesetzten Linien: Bazentin le Petit — Carnoy — Suzanne arbeitete sich der Feind im Laufe des Nachmittags heran; stärkere Angriffe, die am Abend zwischen Carnoy und der Somme erfolgten, wurden abgewiesen.

Südlich der Somme setzte sich der Feind bei mehrfachen Angriffen in Cappy und Fontaine fest. Weiter westlich der Aisne schlugen wir seine Angriffe zurück. Zwischen Somme und Dife keine besondere Gesichtspunkte.

Südlich der Aisne griff preussische Garde den Feind westlich von Erchay an Mont an, gewann die Höhe südöstlich Pont St. Mary und schlug im Verein mit deutschen Jägern sehr starke Angriffe weiser und schwarzer Franzosen ab. Etwa 400 Gefangene wurden eingebracht. Auch nördlich der Aisne brachen am Abend starke feindliche Angriffe zusammen.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:** Teilgefechte an der Westfront.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Der Tschecho-Slowakentrieg.

In Sibirien siegen sie.

Die Bolschewiki-Regierung ließ kürzlich über die Vorgänge in Vorderasien eine Notiz verbreiten, nach der die Sozialrevolutionäre und die Menschewiki (jehude Sozialisten) aus der sibirischen Regierung ausgeschlossen seien, so daß diese nur noch aus Vertretern der bürgerlichen Gruppen bestehe. Damit hat es seine besondere Bewandnis. Das Ausscheiden ist nämlich zwangsweise erfolgt. In Irkutsk haben die Tschecho-Slowaken eine neue Regierung gebildet. Der Regierung gehören viele Reaktionen aus den Reihen des Jaren an. Die neue Regierung soll den Namen „Zentralregierung der Republik Sibirien“ führen. Der frühere Kriegsminister Gutschkow soll das Präsidium übernehmen.

Schwere Kämpfe in Irkutsk.

Die von Reuters verbreitete Nachricht, daß es den Tschecho-Slowaken schließlich gelungen sei, die schon oft heiß umstrittene Stadt Irkutsk zu nehmen, wird trotz offizieller, für die Deffinitivität bestimmter Devisen von allen Seiten bestätigt. Die Bolschewiki leisteten einen hartnäckigen Widerstand.

Der Kampf tobte eine ganze Woche hindurch in den Straßen der Stadt. Als den Bolschewiken schließlich die Munition ausging, und sie hinterhältig auch von der Bevölkerung angegriffen wurden, begann die Lage für sie sehr kritisch zu werden. Trotz dem wehrten sie sich im Bergweilungskampf zwei Tage und noch zwei Nächte. Die Tschecho-Slowaken haben die Einnahme der Stadt teuer bezahlen müssen; mehr als 500 Leichen liegen auf den Straßen umher, über 2000 ihrer Soldaten sind schwer verwundet. Der frühere Sowjet wurde gestürzt und ein neuer gebildet. Die Tschecho-Slowaken haben über Irkutsk sofort den Kriegszustand verhängt.

Der neue Präsident Gutschkow ist ein alter Geschäftspolitiker und Abenteurer, der seinerzeit im Burenkrieg gegen England kämpfte und der auch unter dem Jaren schon Minister war, die Revolution gegen den Jaren mitmachte und wieder Minister wurde. Dieser Bursche betreibt jetzt Englands Geschäfte in Gemeinschaft mit dem von England ausgehaltenen Großfürsten Michael, der sich in diesen Kämpfen im Verborgenen hält, aber die Absicht hat, von Sibirien aus Rußland für England wiederzuerobern.

## Politische Rundschau.

— Berlin 26. August 1918.

— Die Mitglieder und das Personal der deutschen Gesandtschaft in Rußland sind am 23. August aus Moskau in Breslau (Wlo) eingetroffen.

— Die großrussische Regierung plant in Breslau die Errichtung einer ständigen Wirtschaftsvertretung in den deutschen Osten.

— Der deutsche Frauenausschuß für dauernden Frieden hat soeben eine Eingabe an den Reichskanzler gemacht, die in dem Ersuchen gipfelt, daß bei den Vorarbeiten für einen Völkerbund auch Frauen hinzugezogen werden sollen.

**Verlobung des Kronprinzen von Bayern.** Kronprinz Rupprecht von Bayern hat sich mit der Prinzessin Antonie von Luxemburg, der dritten von den fünf gleich ihr unverheirateten Schwestern der Großherzogin, verlobt. Der Bräutigam steht im 49. Lebensjahre; er ist seit sieben Jahren Witwer der Herzogin Maria Gabriele von Bayern, dritten Tochter des verstorbenen Augusten des Herzogs Karl Theodor. Die Braut, hübsch, schlank und temperamentvoll sportliebend und kunstsinzig, wie alle ihre Schwestern, die der Kronprinz von ihren häufigen verwandtschaftlichen Besuchen bei seiner Schwiegermutter, der Herzogin Karl Theodor, längst kannte, wird am 7. Oktober d. J. 19 Jahre alt. — Die Verlobung der Verlobung erfolgte zur völligen Überraschung der königlichen Familie.

**Keine Einberufung des Reichstags.** 8. W.F.B. berichtet: Die von einem Berliner Zentrumsblatt verbreitete Meldung, daß mit einem baldigen Zusammentritt des Reichstags zu rechnen sei, trifft nicht zu. Es ist weder die Einberufung des Reichstags noch die des Hauptauschusses geplant. Ein Grund dazu liegt auch nicht vor, da seit den Besprechungen der Fraktionsführer mit dem Stellvertreter des Reichskanzlers keine Veränderung der politischen Lage eingetreten ist.

**Ein delorierter Sozialdemokrat.** Zu den bei der badischen Verfassungsfeier ausgezeichneten Parlamentariern gehört auch der sozialdemokratische Vizepräsident Geiß, ein früherer Gastwirt aus Mannheim. Er hat das Ritterkreuz erster Klasse des Rähringer Löwenordens erhalten.

**Die Königsfrage der Randvölker.** Zur finnischen Thronfolgefrage wird bestimmt behauptet, die Kandidatur des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg kommt nicht mehr in Frage. Die Verhandlungen nach anderer Seite schweben noch. Der finnische Landtag, der die Königsfrage vornehmen wird, tritt erst Mitte September wieder zusammen, und der Termin für die Wahl ist noch festzusetzen.

**Mit Litauen gibt's erst neue Verhandlungen.** Die litauische Thronfrage besitzt sich, seit sich in Litauen ohne Einvernehmen mit der deutschen Regierung und ohne deutsche Anerkennung ein Staatsrat konstituierte und die Wahl des Herzogs von Urach vornahm, „auf einem toten Punkt“. Die litauische Abordnung, die unter Führung des Larybapäsidenten Smetona in Berlin eingetroffen ist, hat die Aufgabe, eine Klärung der Thronfrage herbeizuführen. Sie trat mit dem auswärtigen Amt in Verhandlung.

**Offiziere mit Polizeibefugnis.** Der Oberbefehlshaber in den Marken gibt bekannt: „Ich verleihe den Offizieren und Beamten sämtlicher militärischer Polizeistellen des Heimatsgebietes mit Ausnahme von Bayern bei Vornahme von Amtshandlungen innerhalb meines Befehlsbereichs die Rechte von Polizeibeamten und Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft.“

**Zum Fall Greber, des in Koblenz gegen den offiziellen Zentrumskandidaten gewählten katholischen Pfarrers, wurde am Sonntag von den Kanonikern der katholischen Kirchen eine Erklärung des Bischöflichen Generalvikars in Trier verlesen, die u. a. besagt:**

„Von der Reichstags-Kandidatur des Pfarrers Greber war die Behörde vor der Wahl von dem Kandidaten nicht in Kenntnis gesetzt worden. Als die Kunde von der Wahl an uns gelangte, wurde Herr Greber sofort eröffnet, daß die nach den kirchlichen Bestimmungen erforderliche Genehmigung zur Annahme der Wahl ihm nicht erteilt werden könne. Er wurde ersucht, die Nichtannahme der Wahl zu erklären. Die Gründe dieser Weisung liegen nicht auf politischem, sondern ausschließlich auf kirchlichem Gebiet und beruhen auf der Beurteilung des Charakters und der bisherigen Tätigkeit des Pfarrers Greber in verschiedenen seelsorgerischen Stellungen. Die Tatsache der Gegenkandidatur gegen den offiziellen Zentrumskandidaten kam in der ganzen Sache in keiner Weise in Betracht. Es wäre genau ebenso entschieden worden, wenn Greber als offizieller Kandidat der Zentrumsparterie aufgestellt worden wäre. Pfarrer Greber bestritt in seiner Antwort an den Bischof das Recht, ihm die Annahme der Wahl zu verbieten, und nahm die Wahl in offener Auflehnung gegen die bischöfliche Weisung an. In den darauffolgenden mit ihm geführten eingehenden schriftlichen Verhandlungen beharrte er in seinem Ungehorsam ungeachtet mehrfacher gütlicher Mahnungen und folgte auch der Aufforderung nicht, zur mündlichen Verhandlung nach Trier zu kommen, so daß sich schließlich der hochwürdigste Herr Bischof zu seinem Schmerzensgenötigt sah, die kanonische Strafe der Suspension auf dem Disziplinarwege zu verhängen.“

## „Der Friede im Dschungel wilder Tiere.“

Gefinnungslosigkeit oder maßlose Angst?

Wenn man die Tonart beachtet, in der die Feinde über uns reden, dann kann man sich der Freude nicht verwehren. So redet kein Sieger, so redet auch nicht die kaltblütige Vernunft, die der Situation gewachsen zu sein glaubt, so redet auch nicht die geistreiche Gefinnungslosigkeit, so redet die bleiche Angst in tobsüchtiger Wut.

Die australische sozialistische Regierung hat sich trotz ihres Friedensprogramms den Engländern bedingungslos zur Verfügung gestellt, und die Engländer haben die Abenteuerlust der Nachkommen ihres vor 100 Jahren nach Australien deportierten Verbrechertums gründlich ausgenutzt. Auf Flanderns Feldern bleiben die Gebeine von Australiens Jugend. Die Ausblutung des menschenleeren Landes ist so fürchterlich, daß der kriegerische, England ergebene Premierminister Hughes in immer größere Schwierigkeit gerät und sich seiner politischen Gegner mit Anwendung aller Kraft erwehren muß. In einer Rede zu diesem Ende zeigte er sich in der ganzen Größe

einer namenlosen Angst: In einer Ansprache an die australischen Truppen in Salisbury Plains sagte er:

„Es gibt heute Leute, die von Frieden reden, als ob man nur ein Wort zu sagen brauchte, um ihn zu erhalten, aber ihr könnt ebenso gut einen Becher in ein trockenes Flußbett tauchen und erwarten Wasser zu schöpfen, als ihr Frieden im Dschungel von wilden Tieren erwarten könnt. Ihr könnt ebenso gut an einen Menschenmörder den Versuch herantreten, um ihm von der Brüderlichkeit der Menschen zu reden, als ihr dem Deutschen von Frieden sprechen könnt, bis ihr ihn geschlagen und gelehrt habt, daß ihr sein Meister seid. Es gibt nun einen Weg zum Frieden, der darin besteht, die Welt von dem Feinde des Friedens zu befreien. Diese Pestbule, die in diesem von Deutschland entsetzten Kriege ausbrach, ist eine große Gefahr für uns in Australien, 12.000 Meilen entfernt. Wir müssen unseren Kindern ein besseres Australien hinterlassen, als wir fanden. Der deutsche Militarismus bedroht Australien (!). Er steht als beständige Drohung zwischen uns und den Idealen, die wir aufrichtig zu halten geschworen haben. Kein Friede ist möglich, bis ihr Deutschland das Schwert aus der Hand geschlagen und ihm verständlich gemacht habt, daß das Kriegsführen sich nicht bezahlt macht. Ihr habt der Welt gezeigt, daß die australischen Soldaten die großen Vorkämpfer des Friedens sind, und ihr werdet den Weltfrieden herbeiführen, und wenn ihr darum die Hälfte des deutschen Volkes erschlagen müßt.“

So weit Hughes! Er, der vier Fünftel der australischen Jugend geopfert hat, ist in erster Linie berufen, derartige Drohungen auszustößen. Sein Land sendet doch jetzt sein letztes Blut zur Schlachtbank.

## Notales.

**Heimkehr unserer Kriegsgefangenen.** Die aus der französischen Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden deutschen Heeresangehörigen verbleiben zunächst sieben Tage in Konstanz, ehe sie in die Heimat entlassen werden. Der Wunsch zahlreicher Angehöriger der Zurückkehrenden, sich nach Konstanz zu begeben, um sie gleich beim Grenzübertritt zu begrüßen, ist verständlich. Für diese Angehörigen sei aber mitgeteilt, daß die Zeit der zurückkehrenden Kriegsgefangenen während des Aufenthaltes in Konstanz durch Vernehmungen und anderen Dienst so ausgefüllt ist, daß sie sehr wenig Gelegenheit haben, sich mit den Ihrigen zu treffen. Eine Abkürzung des siebenstägigen Aufenthaltes in Konstanz ist aus dienstlichen Gründen leider nicht möglich.

## Scherz und Ernst.

**Revolutionstänze vom Kreml.** Die Umgestaltung Rußlands soll lädenlos sein. Einem Moskauer Arbeiter ist es nach der Petersburger Telegraphen-Agentur gelungen, den Mechanismus der Kurante — der Uhr mit dem Glockenspiel, welche sich über der Kremelmauer erhebt, und in bestimmten Zeitabschnitten durch Glockenklang: Ehre sei Gott in der Höhe und die Jarenhymne verkündet — zum Spiel der revolutionären Vieder, an Stelle der reaktionären Hymnen, umzuändern. Diese Vieder sind: „Ihr fielt als Opfer“ (um 6 Uhr früh) und die Internationale (um 12 Uhr). Dieselben Vieder werden um 3 und 6 Uhr nachmittags wiederholt. — „Man beabsichtigt, so fügt die Depesche hinzu, die Kurante zum Spielen der obengenannten Vieder auch während der Nacht anzupassen, wenn sie ungeführt durch den Wärm des Tages, weizhin über Moskau erschallen werden.“

**Halme mit mehreren Keuren.** Eine auffällige Erscheinung haben in diesem Jahre Landwirte bei ihrer Ernte feststellen können. Bei Weizen und Roggen konnte beobachtet werden, daß sich eine ganze Anzahl Halme darunter befanden, die zwei und drei Keuren trugen. Nuttmäßig hängt die Erscheinung mit den Düngungsverhältnissen zusammen, besonders auf den Feldern, wo noch nachträglich mit schwefelsaurem Ammoniak gedüngt wurde, um zurückgebliebener Saat nachzuhelfen.

**Ein alter Scherz in neuem Gewand.** Spielte sich dieser Tage in einem Zuge der Jittau-Böbauer Linie ab. Auf einer Station stieg ein Landmann mit seinem brennenden Pfeifen in ein Nichtraucherabteil. Die Schaffnerin rief ihm zu: „Das Tabakrauchen ist hier verboten!“ „A' er' sic' nie, daru' stürte, sondern seine Pfeife weiter blies, schrie sie ihm eräunt an: „Ich hab' Ihnen doch gesagt, daß hier das Tabakrauchen verboten ist!“ Da entgegnete der Landmann gemächlich: „Freilein, ich rooch ja keen Tobak.“ Do ho ich schunn lange keen mie!“

## Gerichtssaal.

**Eine Brieftasche mit 25.000 Mark gestohlen.** Vor der Bremer Strafkammer standen die Geschwister Anna und Marie Hartkopf unter Anklage. Die beiden Mädchen hatten mit zwei Herren ein Weinlokal aufgesucht, wo sie auf Rechnung des einen, der ihnen im Verlaufe des Abends seine gefüllte Brieftasche vorzeigte, stark zechten. Beim Verlassen des Lokals nahm Anna S. die Brieftasche mit 25.000 Mark, die auf dem Tische gelegen haben soll, an sich und verschwand mit ihrer Schwester. Sie reisten durch mehrere Städte, wo sie den ganzen Betrag, bis sie festgenommen wurden, durchgebracht hatten. Die Angeklagte Anna S. wurde zu einem Jahr sechs Monaten, ihre Schwester wegen Begünstigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

**Wegen unrechtmäßiger Denunziationen bei den Militärbehörden** wurde in Schwedt a. O. ein pensionierter Schutzmann zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

## Aus aller Welt.

**Ein neuer Badeort.** Der während des Krieges in Nieder-Breitig erhöhte Geyr-Sprudel, der aus einer Tiefe von 605 Metern aufsteigend, fortwährend eine 12 bis 15 Meter hohe Wasserfäule auswirft, scheint für die Zukunft des Ortes ein Faktor von ausschlaggebender Bedeutung zu werden. Das in einer Menge von 1200 Litern in einer Minute ausströmende, 34 Grad Celsius warme Mineralwasser hat sich in Form von Bädern als ein vorzügliches Heilmittel, besonders bei Herz- und nervös-rheumatischen Leiden bewährt, so daß die Zahl der Kurgäste ständig steigt.

**Die Reise in Tonröhren.** In einem Güterzuge wurden auf dem Bahnhof Nienkerk in einem mit Tonröhren beladenen Wagen fünf Franzosen entdeckt. Der Wagen kam aus Baden und war für Holland bestimmt. Seit 6 Wochen hatten die Franzosen in den Tonröhren gewohnt und waren halb verhungert.

**Die Leipziger Messe.** Die diesjährige Herbst-Messung hat ihren Anfang genommen. Das Ergebnis ist hinsichtlich der am Geschäft beteiligten Besucher ein weder im Frieden noch im Kriege dagewesenes. Vom Montag bis zum Sonnabend abend 87 000 Fahrtbescheinigungen ausgestellt worden und am Sonntag hat sich die Zahl auf 90 000 erhöht. Von Ausstellern sind 5500 gemeldet oder 1800 mehr als auf der bis her stärksten Kriegsmesse oder 1300 mehr als auf der stärksten Friedensmesse.

**Gegen die Neugierigen.** Zu einem Radikalmittel hat die Badeverwaltung im Nordbade in Poppot gegriffen, um die Neugierigen von der Belagerung der nach dem Familienbade hinausgehenden Fenster abzuhalten. Die Fenster sind einfach überstrichen worden. Den größten Schaden hat der Wirt des Nordbades, der sich jetzt über Massenbesuch nicht mehr beklagen kann.

**Nieterichung.** In Anbetracht der in Seideseheim herrschenden Wohnungsnot hat das Kreisamt Bingen angeordnet, daß Wohnungen nur mit Genehmigung der Bürgermeisterei gekündigt werden dürfen. Die gleiche Anordnung ist für die Gemeinde Ober-Ingelheim und Nieder-Ingelheim getroffen worden.

**Verhängnisvolle Neugierde.** Auf seltsame Weise ist in einer Ködfener Malsfabrik eine Arbeiterin ums Leben gekommen. Beim Einwerfen von Gerste in den schlotartigen Schacht, der das oberste Stockwerk mit dem darunter Liegenden verbindet, meinte sie zu ihren Mitarbeiterinnen, es müsse lustig sein, einmal mit dem Korn zusammen eine Malspartie nach unten zu machen. Trotz Abrensens führte sie den sonderbaren Einfall auch aus, verankert dabei aber vollständig in dem Getreidehaufen am anderen Ende und war bereits erstickt, als sie befreit wurde.

**Eine mutige Lebensretterin.** Der Fräulein Walli Koch aus Wilhelm-Ruhr ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden. Die mutige junge Dame hatte unter Einwirkung ihres eigenen Lebens zwei Mädchen, die beim Kahnfahren im Schleusenkanal ins Wasser gefallen waren und schon mit dem Tode kämpften, durch Tauchen vom Kanalbett heraufgeholt und ihnen so das Leben gerettet.

**Ein reicher Knecht.** Bei der Ordnung des Nachlasses des beim Sturz von einem Karren zu Tode gekommenen Knechts van Voltrik aus Borghes wurde die Entdeckung gemacht, daß der Mann, der als recht arm galt, ein Vermögen von rund 35 000 Mark hinterließ.

**Freche Spitzbuben.** Zurzeit treiben in der Gegend mehrere Schwindler ihr Unwesen; sie haben es hauptsächlich auf Kleider und Schuhe abgesehen. Zwei von ihnen geben sich als Schuhmacher aus, besuchen die Ortschaften und lägen den Leuten vor, sie würden Schuhe aller Art zu billigen Preisen ausbessern. In einem größeren Ort in nächster Nähe Lahrs ließen sie dies sogar durch die Ortschelle bekannt machen, und da Mangel an gelehrten Schuhmachern herrscht, hatten sie natürlich großen Zulauf. Mit den zur Verbesserung erhaltenen Schuhen verschwanden sie dann.

**Ein folgenschwerer Wirbelsturm in Amerika.** Ein Tornado hat in der Nacht zum Donnerstag die Stadt Tyler heimgesucht. Nach den bisherigen Meldungen sind fünfzig bis hundert Personen umgekommen. Das Geschäftsviertel der Stadt wurde dem Erdboden gleichgemacht. Ein Zug wurde aus den Schienen geworfen, wobei zwölf Personen getötet und viele verwundet wurden.

**Der Verband Deutscher Apotheker hielt seine Hauptversammlung in Nürnberg ab.** Ueber die Einführung des Abiturienten-Examens als notwendige Vorbedingung für den Apothekerberuf berichtete Apothekenbesitzer Ebert-Fähr. Die von ihm vorgeschlagene Entschliessung, die die Einführung des Maturums fordert, wurde gleichfalls angenommen.

Gegenüber diesen Bestrebungen wird sich die Regierung hoffentlich ablehnend verhalten. Es sind bisher keine Mißstände zutage getreten. Ein Volk, das so grauenhafte Lasten zu tragen haben wird wie das Deutsche, hat kein Recht, die Ausübung der gemeinnützigen Funktionen unnütz durch überflüssige Besteuerung der Ausbildung zu erschweren und damit die Medizin-Beschaffung zu verteuern.

**Ein Ersuchen an den Hasendiebstahl.** Im folgenden folgende Anzeige zu lesen: „Beuren. Diejenigen, welche mir dieses Frühjahr meinen Hasen gestohlen und mir jetzt durch die Post 10 Mark gesandt haben, möchte ich nun in Kenntnis setzen, daß ich nicht gewillt bin, mir meine trüchtige Hasin um solch niedrigen Preis stellen zu lassen. Möchte daher die Hasenliebhaber bitten, mir noch weitere 25 Mark (einschließlich Einrückungsgebühr) durch die Post zugehen zu lassen oder persönlich bei mir vorzusprechen. Sollte ich im Laufe der nächsten Woche nicht im Besitz solcher sein, so weiß ich genau, wo ich mich hinwenden soll. Johannes Nachtmann.“ — Der Hasendiebstahl ist teuer.

**320 Mark für eine Flasche Sekt.** Von glaubwürdiger Seite wird den „M. N.“ mitgeteilt daß in einem „vornehmen“ Münchener Vergnügungslokal auf der auch sonst sehr bemerkenswerten Weinliste eine Flasche Mumm mit 320 Mark ausgezeichnet ist. Es wäre wirklich interessant, die Leute kennen zu lernen, die vor solchen Preisen an einem „lustigen“ Abend nicht erschrecken.

**Unfall einer Lokomotive.** Auf der Eisenbahnstrecke Kalscheuren-Nierberg platzte an einer Lokomotive ein Siederohr. Durch den ausströmenden Dampf und aus der Feuerbüchse herausgeworfene glühende Kohlen wurden der Lokomotivführer und der Heizer schwer verletzt. Die Verletzten wurden ins Hospital nach Köln gebracht, wo der Heizer inzwischen gestorben ist.

**Stube, Kammer, Küche**  
und Zubehör am 1. Oktober  
zu vermieten.  
Niederpöbel Nr. 17 b

**Gebr. Nähmaschine**  
und Fällösen zu verkaufen.  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

**Maschinen-**  
**Sobelpäne**  
(sehr geeignet zum Strecken  
der Kohlen) gibt ab  
Curt Köllig.

Gebrauchter  
**Part- oder**  
**Kutschierwagen**  
in gutem Zustande zu kaufen  
gesucht. Angeb. mit Preis-  
angabe an Brauereibesitzer  
Berndt, z. Z. Bärenburg  
bei Ripsdorf, Hotel Röber.

**Schirme**  
eigener Anfertigung.  
Ausführung sämtlicher Re-  
paraturen.  
**Carl Reichel,**  
Schirmfabrikation,  
am Markt 20.

**Schlach-**  
**pferde**  
kauft zum Höchstpreis  
Herrn. Scharfe. Tel. 80.  
In Notfall sofort zur Stelle.  
Nachklingel vorhanden!

Für kleinen Haushalt in  
Berlin (3 Damen) wird zum  
1. 10. ein tüchtiges, fleißiges  
**Mädchen**

für Küche u. Hausarbeit ge-  
sucht. Persönliche Vorstellung  
Bärenfels-Platz, Haus Wald-  
wiese (neben dem Gemeinde-  
amt).

Ein erfahrener, tüchtiger  
Landwirt, Militärjahr über-  
schritten, sucht  
**Anstellung**  
auf großen oder kleinen  
Gütern um die Wirtschaft  
zu führen. Bewerbungen  
an Herrn Richter, zu Erd-  
mannsdorf-Angustushg. i. S.

Einem  
**Subjungen**  
sucht Gustav Braun,  
Hennersdorf.

Das Hausgrundstück Nr. 36  
in Hausdorf mit Werkstelle  
(für Stellmacher od. Tischler  
passend) im guten Zustande  
mit schönem Obstgarten ist  
erwerbshalber zu ver-  
kaufen. Näheres zu erfahren  
dieses Blatt.

**Wachamer Hund,**  
5 Mon. alt, zu verkaufen.  
Zu erfahren i. d. Geschäfts-  
stelle dieses Blattes.

**8—10 000**  
**Mark**  
sind auf Landgrundstück und  
1. Hypothekauszuliehen. An-  
fragen erbeten unter B. 69  
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Statt Karten!  
**Lydia Zimmermann**  
**Ewald Donath**  
Oberpostassistent  
Verlobte.  
Berlin, August 1918.

Ein gewissenhafter  
**Arbeiter**  
(auch Kriegsverletzter)  
**als Heizer**  
für sofort gesucht. H. H. Reichel, Strohhutfabrik.

Für die vielen Beweise der Liebe und  
Teilnahme, die uns beim Heimzuge unseres  
teuren Entschlafenen, des Privatens  
**Carl Otto König**  
zuteil wurden, sprechen wir hierdurch allen  
unsern aufrichtigsten Dank aus.  
Dippoldiswalde, Georgensfeld, Altenberg  
und Sportitz, den 26. August 1918.  
**Anna verw. König und Kinder**  
im Namen aller Hinterbliebenen.

**Sinnigen Dank**  
hierdurch allen für die während der Krank-  
heit und beim Heimzuge unserer teuren, un-  
vergesslichen Entschlafenen ihr und uns in so  
reichem Maße bewiesene herzliche, wohlthuende  
Anteilnahme.  
Sänchen, am Begräbnistage.  
**Karl Heine**  
zugleich im Namen aller anderen  
trauernden Hinterlassenen.



## Nachruf.

Im Kampfe fürs Vaterland fiel unser lieber Jugendfreund

# Willy Reichel

Untersoffizier im Reserve-Infanterie-Regiment 102, 7. Kompanie  
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Schmerzlich bedauern wir den Verlust dieses uns durch sein allzeit freundliches Wesen so  
lieb gewordenen Freundes.  
Es ist uns nicht vergönnt, mit ihm dereinst ein frohes Wiedersehen zu feiern.

Wie vom Baum die Blüten fallen,  
Also sankst auch du hinab.  
Biel zu früh gingst du uns allen  
Schon voran ins lächle Grab.

Vom Elternherzen weggerissen,  
Vom liebenden Geschwisterkreis,  
Wo alle schmerzlich dich vermissen  
Quillt jetzt vom Aug' die Träne heiß.

Doch wir werden deiner nicht vergessen,  
Das geloben wir mit Herz und Hand.  
Wir wissen doch, was wir an dir besessen,  
Darum rufen wir ein letztes „Ruhe sanft“.

Wie heiter, froh warst du als Kind,  
Doch fleißig, lieb und gutgefinnt.  
Zu Haus der Eltern Sonnenschein,  
Und uns ein Freund, so lieb und rein.

Bist nun von uns dahingefahren  
Aus dem lieben Jugendkreis,  
Ruhst in des Himmels Frieden,  
Wo du nichts von Schmerzen weißt.

Gewidmet von der

## Jugend zu Wendischearsdorf.

## Wie steht's mit der neuen Ernte?

**Brotgetreideernte 10-15 Proz. besser. — Kartoffelernte gute Hoffnungen.**

Nach den neuesten amtlichen Feststellungen hat sich der Anbau von Kartoffeln, insbesondere von Frühkartoffeln und Dessertsorten, vermehrt. Da das Getreide zum größten Teil unserer Fettversorgung geworden ist, muß man den vermehrten Anbau begrüßen. Soweit, daß wir unser ganzes Fettbedürfnis mit dem selbstgewonnenen Öl decken könnten, sind wir freilich noch nicht. Um eine weitere Anregung zum Desseertanbau zu geben, hat der Bundesrat für die nächsten Jahre bestimmt, daß die bisherigen Höchstpreise als Mindestpreise zu gelten haben.

Das Brotgetreide verspricht einen befriedigenden Erntertrag bei verhältnismäßig gutem Strohertrag. Wenn auch die Einbringung in manchen Gegenden durch die schlechte Witterung der letzten Wochen verzögert wurde, dürfen wir doch hoffen, daß das jetzt einsetzende günstige Erntewetter die Gefahr beseitigt, die durch das Auswachsen erheblicher auf dem Felde liegender Getreidemengen drohte. Die Sommerernte hatte leider unter ungünstigen Witterungsverhältnissen zu leiden, so daß ihr Ertrag weniger gut war. Insgesamt wird die Brotgetreideernte 10 bis 15 Proz. besser sein als die vorjährige. Darauf darf man keine Hoffnungen auf die Erhöhung der Produktion bauen. Es ist zu bekannt, daß in diesem Jahre Rumänien als Getreidelieferer so gut wie völlig ausfällt und daß wir im laufenden Jahre nicht nur die besten Getreidereserven aufgebraucht haben, sondern daß wir durch Frühdruck auf die Vorräte des neuen Jahres schon erheblich vorgreifen mußten. Wenn aus der neuen Ernte die Reserven wieder gefüllt sind, werden wir keinen größeren Spielraum mehr mit dem Ertrag haben.

Der Kartoffelernte sehen wir mit größerer Hoffnung entgegen. Wenn uns die Witterung nicht im Stich läßt und das jetztige trockene Wetter einige Zeit anhält, können wir mit einer ähnlichen Ernte wie im vorigen Jahre rechnen. Ganz so gut wird sie freilich voraussichtlich nicht werden; es sind doch in einzelnen Gebieten durch die große Hitze schon gewisse Schäden eingetreten. Auch der Frost hat vielfach geschadet.

Auch bezüglich der übrigen Hackfrüchte und Zuckerrüben ist auf eine ähnliche Ernte wie im Vorjahr zu rechnen. Das gilt auch für Hafer und Gerste. Alles in allem dürfen wir mit einer befriedigenden Mittelernte rechnen.

## Die englische „Knockout“-Politik

**„Der Kampf wird fortauern bis zur Niederschmetterung Deutschlands.“**

Das hat Lloyd George schon im September 1916 zu einem Vertreter der amerikanischen „United Press“ mit rücksichtsloser Offenheit ausgesprochen. Und hat dabei den Ausdruck „Knockout“ gebraucht. Das Wort ist dräben in der Bogersprache gebräuchlich. Es bedeutet den letzten Hieb, der die Pirnshale zerpaltert, die Kiefer zermalmt, der den Gegner umwirft, daß er wie tot zusammensinkt. Der Ausdruck in seiner ganzen zynischen Brutalität besagt nichts anderes, als daß England den Krieg so lange fortsetzen will, bis Deutschland durch das „Knockout“ den Genickfang, politisch und wirtschaftlich vollständig vernichtet, nicht nur dem Siechtum überantwortet ist.

Die Engländer haben in unseren Kolonien den deutschen Handel vom Erdboden vertilgt, unsere Landsleute schlimmer behandelt als die eingeborenen Verbrecher. Und wie dachten sie sich ein siegreiches Eindringen in Deutschland? Die englische Zeitung „Engineer“ schrieb:

„Ein Mittel gibt es wohl, durch das wir das Ziel, das wir uns vorgelegt haben, erreichen können. Mittelloses, grausam ist das Mittel freilich, doch hervorragend einfach. Wir meinen die wohlüberlegte, organisierte Zerstörung aller Gebäude, der gesamten maschinellen Ausstattung der deutschen Industrie, eine organisierte Zerstörung, die auch die großen Eisen- und Stahlwerke Deutschlands treffen müßte.“

Das ist kein Kampf gegen den „Militarismus“ mehr. Das ist Wahnsinn, aber dieser Kriegswahnsinn hat selbst harmlose Leute erfaßt. Das Londoner Rennerblatt „Daily Chronicle“, sonst liberal, schrieb am 9. Oktober 1918:

„Die arbeitenden Klassen Deutschlands werden auch in Zukunft — und zwar härter als zuvor — zu arbeiten haben, aber nicht mehr für deutsche Kapitalisten, sondern für fremde Regierungen.“

Und der Vernichtungswille, die Knockout-Politik ist nicht zurückgegangen, hat sich verbbßert, gesteigert. England hat sich verarscht an diesen Bildern des verblutenden, sterbenden Deutschlands — 1917 schrieb das in den breiten Massen gelesene Wochenblatt „John Bull“:

„Millionen von Mark müssen noch in Deutschland sein, die nur darauf warten, den Besiegten entrissen zu werden. Wir brauchen keine Angst zu haben. Deutschland wird zahlen können. Wir werden Deutschland sein Geld abpressen und so selber größer und fetter (!!!) werden. Wo los aufs Ziel mit erneuter Kraft! Gold winkt dem Sieger! Deutschland kann uns zahlen! Zwingen wir es dazu!“

Englands Erdrosselungspolitik hat in den Gedanken des Wirtschaftskrieges gegen Deutschland nach

dem Kriege seinen zielbewußten Abschluß gefunden. Wir können es nicht laut und oft genug unserem ganzen Volke einhämmern. England will uns nicht nur besiegen, es will uns auch vernichten, für alle Zukunft, so gründlich, daß wir uns nie mehr aufrichten können. Tag für Tag tönt es uns von dräben herüber. Bei einem Abendessen im Constitutional-Club in London am 20. November 1917 sagte der englische Minister, Advokat Carson (jener infame Schurke, der den Verräter an seinem irischen Volke spielte), in bezug auf den Handelskrieg:

„Die Vereinigten Staaten und wir — um von Frankreich, Italien und den anderen Verbündeten ganz zu schweigen — haben den Strick in der Hand, den wir Deutschland um den Hals legen können, und wir werden es auch tun.“

Bezeichnenderweise fallen die meisten dieser jedes Maß übersteigenden Entwicklungsausträge in Perioden, da England schwere Schläge erhalten hatte. Man kann sie daher nur als ein Ergebnis periodischen Irrsinns bnden; eines Irrsinns, der nur die Folgen einer maßlosen Angst des ganzen englischen Volkes vor den Nachwirkungen des Krieges sein kann, nur ein Ausfluß der Sorge, daß das britische Volk die Wahrheit trotz der eifrigen Pressemache erkennen und an seinen Gewalthabern das „Knockout“-Prinzip zur Anwendung bringen könnte.

## Für den Krieg verantwortlich.

Die feindlichen Wortführer Wilson, Lloyd George, Balfour und Genossen, heben neuerdings in ihren Reden mit besonderem Nachdruck hervor, Deutschland sei für den Krieg verantwortlich, es müsse daher die Folgen tragen. Von Verhandlungen über einen Verständigungsfrieden könne deshalb keine Rede sein. Diese Männer unterschlagen also einfach sowohl die aktuellen Tatsachen über die Kriegsvorbereitungen der heutigen Entente, wie die bis zur allerletzten Stunde fortgesetzten deutschen Bemühungen, den Frieden zu erhalten. Hätte Deutschland im Juli 1914 gewußt, wie weit die Gegner in ihrem Vorhaben, uns zu überfallen, schon gekommen waren, es hätte sich seine Arbeit für den Frieden sparen können. Aber so konnte es sich wenigstens nicht vorwerfen, seine Pflicht versäumt zu haben.

Die Einleitung der Kriegsaera begann schon ein Jahrzehnt vor dem Kriegsausbruch durch König Eduard von England. Er wollte die Konkurrenz Deutschlands für Englands Weltpolitik lahm legen und begann darum seine Politik der Einkreisung. Seiner Gewandtheit gelang es, was kein britischer Diplomat zu versuchen auch nur gewagt hatte, die Entente mit Frankreich und Rußland, die bisher die politischen Nebenbuhler Großbritanniens gewesen waren, herbeizuführen. Der König Eduard hatte alle anderen Neigungen eher, als militärische, und wir wollen darum nicht behaupten, daß er keine andere Möglichkeit ins Auge gefaßt hätte, als durch einen Krieg den deutschen Handel einzuschränken. Aber dieser Krieg war unermesslich, seitdem die deutschfeindlichen Kreise in Paris und Petersburg erkannt hatten, daß sie für ihre Angriffspläne gegen Deutschland auf eine so große militärische Macht rechnen konnten, wie sie sich durch den Anschluß Englands an ihre Politik ergab. Um Deutschlands Freundschaft zu suchen, war die Entente nicht vereintbar, also blieb als Mittel für die Degradierung Deutschlands nur der Krieg übrig. Und der ist gekommen.

Die treibenden Kräfte waren in England die merkantile Habgucht und Welt-Geldherrschaft, in Frankreich der Chauvinismus und in Rußland die Vöndergier und die Angst vor der Revolution, die im Westen doppelt und dreifach einheimisch wollte, was sie im Osten verloren hatte. Die geistigen Treiber dieser Tendenzen standen nicht im Vordergrund, aber sie wußten die Männer, die sie in den Vordergrund geschoben hatten, wirksam zu beeinflussen. Es waren in London der eigentliche Leiter des auswärtigen Ministeriums, der Unterstaatssekretär Nicholson, der Hand in Hand mit dem französischen Botschafter Cambon und dem Russen Jewolski arbeitete. In ihren Wegen wandelten der Minister des Auswärtigen Grey in London und der russische Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, der Onkel des Zaren.

Diese Verschwörerguppe gegen den europäischen Frieden brachte 1913 in Paris den eiten Poincaré auf den Präsidentenstuhl der Republik, und damit war der Kriegsbund fertig. Das sind die Männer, die der Einkreisungspolitik König Eduards die praktische und so blutige Verwirklichung gegeben haben, die heute von Wilson, Lloyd George und Clemenceau weitergeführt wird, die sich anstellen, als wußten sie nicht, wie alles eingefädelt ist. Wilson schwamm lange vor der offiziellen amerikanischen Kriegserklärung im englischen Fahrwasser, er war nur in Verlegenheit, welchen Kriegsgrund er geltend machen konnte.

Wie man uns für dies friedensfeindliche Treiben verantwortlich machen kann, das sich jahrelang in der Verborgenheit rührte, bis es endlich ausgereift war und offen zutage trat, ist schwer ersichtlich, aber jetzt ist alles möglich. Schließlich sind wir auch noch für die Kriegsverluste verantwortlich, weil Berthold Schwarz das Schießpulver erfunden hat.

Die Wahrheit ist in diesem Jahrhundert schlecht fortgekommen, wäre sie Nets hochgehalten,

so würde kaum die Welt dermaßen von den Presselügen der Entente vergiftet worden sein, wie es geschehen ist. Was ist Deutschlands Schuld in allen diesen Jahren gewesen? Daß es alle geheimen Verträge, die auf Landraub hinausliefen, abweisend und am alten Grundsatz festhielt: „Ehrlich währt am längsten.“ Und wenn auch heute die Politik der Medllichkeit mit „Brief“ notiert wird, der Aera der politischen Kriegsspekulation wird doch wieder die Zeit der großen Börsereinstürze folgen, die an den Taten der wahren Träger der Friedenskultur erkennt und diese würdigt. H. O. W.

## Allgemeine Kriessnachrichten.

**Englische Drohung mit dem „2. Hauptschlag“.**

Der Pariser „Temps“, stark offiziös, meldet: Die Artillerieschlacht habe an der Front mit steigender Heftigkeit überall eingesetzt, sie habe bereits die bisher ruhig gebliebenen Frontteile ergriffen. Der zweite Hauptschlag des Marshalls Foch sei in der Entwicklung.

Er wird ebenso verlaufen wie der erste!

**Erst Geld, dann die Parlammutter.**

Wie das Pariser „Journal“ aus der spanischen Hauptstadt Madrid vernimmt, ist die Verhandlung wegen der Auslieferung der Parinmutter von Rußland nach Spanien zum Stillstand gekommen, weil die Bolschewiki verlangen, daß die von der Familie Romanow in englischen und französischen Banken deponierten Geldsummen zurückerstattet werden.

**Der Feind räumt das Schlachtfeld.**

Am Semini griffen die Italiener mit tiefgestaffelten Reserven die österreichisch-ungarischen Linien mit Erbitterung an. Die Angriffe wurden bis fünfmal wiederholt. Sie brachen sämtlich unter schwersten Verlusten zusammen. Am 31. Juli begann der Feind die vordersten Positionen in breiter Front zu räumen und am 1. August war der Gegner gezwungen, nordöstlich von Berat das Gelände hinter den ersten Linien auf 30 Kilometer preiszugeben.

**„Die Wiedergeburt Rußlands.“**

Die Gegner der Bolschewiki, die Kadetten, die Volkssozialisten, rechten Sozialrevolutionäre und Menschewiki haben eine Organisation unter dem Namen „Bund der Wiedergeburt Rußlands“ geschaffen. Das Programm des Bundes lautet: Restitution Großrußlands (ohne Polen und die baltischen Provinzen). Als Regierungsform für die nächste Zeit wird die Diktatur vorgeschlagen.

Im Bezirk Kasan (am Ural) finden für die Sowjettruppen erfolgreiche Kämpfe statt.

In Samara (Wolga) angekommene Flüchtlinge berichten, daß die gegenrevolutionären Behörden unter dem Schutze der tschech-slowakischen Banden den Bauern äußerst schwere Kontributionen auferlegen.

**Die amerikanische Hilfe war anders gedacht.**

Ein Kriegsberichterstatter schreibt von der Front: „Auf die Stimmung des französischen Soldaten drückt die Erkenntnis, daß die große Menge von

Amerikanern, auf deren Hilfe man ihn seit Jahr und Tag vertrittet hat, ihm nicht mehr fähigbare Entlastung verschaffen konnte. Die Hauptblutarbeit müssen — das haben sie wieder gesehen — die Franzosen leisten. Es erfolgt jetzt der naturgemäße Rückschlag auf die übertriebenen Hoffnungen, die man genährt hat. Viele Gefangene machen sich bitter lustig über die Aussicht, daß noch viel mehr Amerikaner kommen und im nächsten Jahre die Entscheidung bringen sollen. Warum, so fragen sie, hat man darauf nicht gewartet und die neuen französischen Männerverluste gespart, wenn nicht etwas in dieser Richtung nicht stimmt. Das Verhältnis zwischen den Amerikanern und Franzosen ist trotz aller Verbrüderungsfeste, die man in Paris veranstaltet, an der Front nicht gut. Die Amerikaner haben sich bei den Parlamen Franzosen als Preistreiber für Lebensmittel sehr unbeliebt gemacht. Gewohnt, mit Dollars zu rechnen, wo der Franzose nur mit Franken rechnet, zahlen die Amerikaner jeden Bucherpreis und werden vielfach von den Boilus schlechthin „die Preistreiber“ genannt.

Diese Mißstimmung wirkt auch auf die Amerikaner zurück, wie viele amerikanische Gefangene aussagen. Sie sind mit dem stolzen Bewußtsein nach Europa gekommen, daß ihr Erscheinen und die nach ihrem Glauben unermesslichen Hilfsmittel der Vereinigten Staaten genügen würden, um in wenigen Wochen den Krieg zu beenden und Europa den Frieden zu diktieren. Statt dessen sagt ihnen jetzt die eigene Regierung, daß frühestens 1919 die amerikanische Kriegslistung wirklich entscheidend in Kraft treten könne. Statt eines kurzen Abenteuers, zu dem die meisten von ihnen Haus und Hof verlassen hatten, sehen sie sich in einen unabsehbaren harten Krieg verwickelt, der ganz und gar nicht nach ihrem Geschmack ist. Und das Schlimmste ist, daß bei Streitigkeiten die französischen Soldaten ihnen neuerdings vorzumerfen beginnen, die Amerikaner seien die wahren Kriegsverlängerer; ohne sie hätte man längst den Frieden und wäre bei Weid und Kind zu Hause.“

**Die Kämpfe in Ostasien.**

Nach Berichten aus Tokio griffen bolschewistische Truppen General Kalmikoff an und wurden geschla-

8000 Volksgewerks befinden sich bei Uspinka und Bimafow gegenüber den vereinigten Truppen der Entente. Sie haben Maschinengewehre auf Schiffen am Uferversteck aufgestellt. Die Truppen der Sowjetregierung längs des Amur zählen 19 000 Mann und im Saisalgebiet 18 000 Mann.

Neuer gibt als Bericht eine Meldung wieder, wonach die Tschechen Berschne-Ubinst, die erste große Stadt im Osten des Baltik-Sees, eingenommen haben. Falls dies wahr ist, würde es von Wichtigkeit sein, da es bedeuten würde, daß die Eisenbahntunnels im Süden des Sees in den Händen der Tschecho-Slowaken sind.

### Frankreich borgt bei — Uruguay!

Das fehlt noch! Das reiche Rentnervolk bei der kleinen Eingeborenen-Ausplünderer-Sippe, die in den Städten der kleinen rüstungslosen und unfähigsten südamerikanischen Republik Uruguay den Segen der Fruchtbarkeit des Landes in ihre Tasche gaunert! Man lese:

„Meldungen aus Washington zufolge hat Uruguay nun auch Frankreich einen Kredit von 15 Millionen Fr. zur Finanzierung französischer Kriegsbedarfseinkäufe im Lande eingebracht, nachdem England schon im Dezember einen ähnlichen Kredit von 50 Millionen Pesos erhalten hatte.

### Ein siegreiches Gefecht der deutschen Kolonialtruppen in Ostafrika.

Bei dem Kampf zwischen einer deutschen und einer portugiesischen und englischen Abteilung im Bezirk Quellimano, nach dem sich die Deutschen in das Innere des Landes zurückgezogen, gerieten, wie die Visfaboner Zeitung „O Seculo“ vom 3. August berichtet, 20 portugiesische Offiziere in deutsche Gefangenschaft. Die Einbuße an Gefangenen muß nach dieser verhältnismäßig beträchtlichen Anzahl gefangener Offiziere für Engländer und Portugiesen sehr beträchtlich gewesen sein.

### Der türkisch-ukrainische Friede unterzeichnet.

Am Donnerstag fand in Wien der Austausch der Ratifikationsurkunden des Brest-Litovsker Friedensvertrages zwischen der Türkei und der Ukraine statt.

### Italien in banger Sorge.

Die Vermittlungsstelle in London, die für die Kohlenzufuhr nach Italien zu sorgen hat, gibt in den englischen Blättern eine von größter Angst vor dem kommenden Winter beeinflusste Schilderung der italienischen Kohlennot:

„Um den Eisenbahnbetrieb zur Not aufrechtzuerhalten zu können, kaufte die Regierung unlängst 50 000 Tonnen Olivenholz. Sie wissen, was der Delbau für Italien bedeutet, aber wir müssen ihn zur Verfeuerung abschlagen. Viele prachtvolle Haine sind verwüdet, aber alle Kohle und alles Holz, das wir erlangen können, reicht nicht annähernd aus. Es ist heute nichts Angehörliches. Eisenbahnzüge auf freiem Felde anhalten und auf Kohle warten zu sehen. Das englische Volk denkt, daß Italien das Land des ewigen Sonnenscheines ist, aber in Norditalien hinter der Frontlinie ist der Winter rauher als in England. Die Leiden der Kranken und Verwundeten sind dort furchtbar. Vorigen Winter waren die Hospitäler ohne Kohlen.

In ganz Italien gibt es nur in den acht größten Städten Gas, und nur zwei, drei Stunden täglich. Petroleum und Kerzen sind schwer erhältlich, und viel zu teuer für die unteren Volksschichten, die nach Sonnenuntergang im Dunkeln sitzen.“

Die italienische Kohlennot ist zum großen Teil eine Folge des deutschen U-Bootkrieges, da es der Entente an Schiffsraum für die notwendigen Kohlentransporte fehlt.

### Kleine Neuigkeiten.

\* In Valente-Gremsmühlen wurden 108 Pfund Butter, die ein Kurgast für 1800 Mark erworben hatte, beschlagnahmt.

\* In Floridsdorf bei Wien haben Verbrecher mit Schutzaffen einen Zug zum Halten gezwungen und dann zwei Waggons erbrochen; sie mußten aber wegen Herannahens einer Wache ohne Beute fliehen.

\* Auf der wilden oberen Rätsealpe des Nebelhorns hat man die Leiche des seit 14 Monaten vermissten Oberinspektors Himmerlich aus Konstanz gefunden.

\* Anfang August ist im Allgäu die Tochter eines Berliner Kohlenhandlungsleiters bergsteigend verschwunden.

\* In den Metallwerken in Niederösterreich wurde ein Arbeiter in die glühende Metallmasse und war sogleich tot.

\* Der italienische Tenor Caruso, über dessen moralische Qualitäten vielfach geschrieben wurde, hat sich mit der Tochter eines Newyorker Advokaten Benjamin verheiratet.

\* In der japanischen Hauptstadt Tokio dauern die Reismünzen an. Man hält einen Rücktritt des Kabinetts für wahrscheinlich.

\* In Newyork hat man des Menschenmangels wegen weibliche Schutzleute angestellt.

### Lokales.

△ Zum Ausfuhrverbot für Möbel wird darauf hingewiesen, daß die beim Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung zu stellenden Anträge auf Ausfuhr eingehende Angaben über Menge, Beschaffenheit und Verkaufswert der auszuführenden Möbel enthalten müssen. Kunstgewerbliche Erzeugnisse von hohem Wert, unter Ausschluß solcher mit anerkanntem Altertumswert, können zur Ausfuhr zugelassen werden. Möbel, die den Bedürfnissen der weniger bemittelten Bevölkerung dienen, sind von der Ausfuhr ausgeschlossen.

△ Viehzählung. Am 2. September findet im Deutschen Reich eine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich

auf Pferde, ohne Militärpferde, Hindvieh, Schafvieh, Schafe, Ziegen und Federvieh (Gänse, Enten und Hühner). Durch Verordnung des Bundesrats ist die Zählung auch auf die Verwendungsort der Pferde und die Zahl der Züchter und Züchtersauen sowie der Kaninchen ausgedehnt. Im Königreich Preußen werden wie bisher auch die Trut- und Perlhühner gezählt. Falls ein Zähler nicht erscheinen sollte, ist die mündliche Anzeige des Viehbestandes zu erstatten. Die Ergebnisse der Viehzählung dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, jedoch nicht zu Steuerzwecken benutzt werden. Sie dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben. Ueber die den Viehbesitzer des Einzelnen betreffenden Nachrichten wird das Amtsgeheimnis bewahrt. — Wer vorsätzlich eine Anzeige nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bestraft.

### Das Ende des kontrolle-sicheren Postpakets.

Die „letzte Rettung“ für solche, die nicht selbst hamstern können, ist nun vernichtet worden: Der Gendarmenkontrolle wird jetzt auch das Postpaket unterworfen. Das Reichspostamt hat gestattet, daß noch nicht eingelieferte Pakete im Schalterraum durch Gendarmen und Polizeibeamte durchsucht und beschlagnahmt werden, wenn das ohne Störung des Postbetriebes anhängig ist. Eine Durchbrechung des Postgeheimnisses will die Postverwaltung darin nicht erblicken, weil es sich um Sendungen handelt, die überhaupt noch nicht in ihre Hände gelangt sind. Von dem Augenblick ab, wo das Publikum die Pakete den Postbeamten übergeben hat, wird den Polizeibeamten kein Zugriff mehr gestattet. Die Postverwaltung kann, so macht sie weiterhin geltend, der Polizei, wenn sie sich in Verfolgung gesetzeswidriger Machenschaften befindet, den Zutritt zu ihren Schalterräumen, die für jedermann geöffnet sind, ebensowenig verwehren, wie ein Privatmann es für seine Räume tun könnte. Auf dem gleichen Standpunkte stehe auch die preussische Eisenbahnverwaltung.

Die Hamsterfahrten werden nunmehr eine neue sehr kräftige Anregung erhalten, denn wer da merkt, daß er bei den offiziell gelieferten Nahrungsmitteln 1 Pfund Gewicht nach dem andern verliert, der wird „hamsterfahren“.

### Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 23. August. (Börse.) Die Aufmerksamkeit der Spekulation richtete sich im heutigen Börsenverkehr hauptsächlich auf die führenden Montanwerte.

3. Berlin, 23. August. (Warenmarkt. Nichtamtlich.) Serradella 85-92, Rotklee 260-278, Gelbklee Timoth 96-106, Weisklee, Zuckerrüben 160-176, Schwedenklee 210-228, Roggen, Anisgras 160-176 Saat-lupinen 44, Spörgel bis 135, Heidekraut bis 3,30 für 50 Kilo ab Station, Flegelstroh 4,75-5,25, Preßstroh 4,75, Maschinenstroh 4,00-4,25.



Jwan, erst wollen wir mal die Strolche hinaus werfen!



Die Last wird immer schwerer!

### Gerichtssaal.

■ Mit der „Anzurechnungsfähigkeit“ der Millionen-schieberin Depa, Frau des Geheimen Justizrats Dr. Depa, in Charlottenburg, beschäftigt sich die „Deutsche Tageszeitung“ in recht gallischen aber angebrachten Bemerkungen: „Als die Sache allzu bunt wurde, ging die Frau Geheimrat in das Vantwiger Sanatorium, und sie ließ sich nur noch mit einer Krankenschwester sehen. Jedoch der Staatsanwalt war von einigen Leuten der „ersten“ Gesellschaft, die sich allzu heftig „genept“ fühlten, auf die Kranke aufmerksam gemacht worden, und die weitere Verhandlung der Sache spielt sich jetzt für die Hauptbeteiligten hinter schwedischen Gardinen ab. Die Frau Geheimrat macht aber auf den bekannten § 51 Anspruch: der „d h e G e i s t“ in Gestalt der Tochter des Gebhardt soll auch bereits da sein; — man braucht also auf die weitere Entwicklung nicht besonders neugierig zu sein. Erfahrungsgemäß geht alles seinen richtigen Gang. Der Gatte der unternehmungslustigen Frau hat sich inzwischen vom Amt entbunden lassen, und seine Frau wohnt getrennt von ihm in der Schwabölschen Straße, in Berlin, die unter Kundigen als ein Sammelbecken für Schieber bekannt ist.“

Einzelheiten aus dem Treiben der Depa lassen sicher einen ganz großen Zug erkennen, obgleich alles in ihrem Sinne dargestellt wird und die Geldgeber allein die Schuldigen sein sollen. Der eine der Geldgeber der Frau Dr. Depa verlangte für 130 000 Mark, die er einschob, 450 000 Mark zurück, und das für einen ganz kurzen Zeitraum. Ähnlich liegen andere Fälle. Ein anderer Geldgeber schob 60 000 Mark ein und verlangte und erhielt die Zusage, die Einlage zurückzuerhalten. Erhalten haben aber alle nichts. Durch diese Habgier werden natürlich die Schwindelbeuten der eigentlichen „Unternehmer“ nicht entschuldigt.

■ Ein ungetreuer Postsekretär. Unter schweren Beschuldigungen stand ein seit 30 Jahren im Dienste stehender Postsekretär, ein Mann in guter Vermögenslage, vor dem Hamburger Schöffengericht. Nach den Behauptungen eines Postkassners und einiger ihm ebenfalls untergeordneter Hilfsbeamten soll der Sekretär sich ein Postpaket angeeignet sowie bei der Enttöpfung der Postautomaten einiges Nickelgeld in die eigene Tasche gesteckt haben. Als er von dem Postkassner bei der Wegnahme des Postpakets beobachtet worden war, soll der Beschuldigte diesem 1000 Mark und eine lebenslängliche Rente zugesichert haben. Der Beschuldigte stellte sämtliche Anklagepunkte in Abrede. Nach einer sehr eingehenden Zeugenvernehmung wurde er der Unterschlagung des einen Pakets und der Beamtenbestechung schuldig befunden und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

■ Das Ende der Zigarre. Die deutsche Zentrale für Kriegslieferung und Tabakfabrikation in Minden kündigt die Schließung der Zigarrenfabriken und die Entlassung der Arbeiter für das Jahresende wegen Erschöpfung der Vorräte an Rohtabak an.

■ Ein großer unbemannter Ballon von der Westfront ist bei Asten niedergegangen. Er war mit Tausenden von Plakaten behängt, die das Bildnis des belgischen Königs paars trugen. Die Bilder waren so praktisch angebracht, daß, wenn der Ballon in Brand geschossen worden wäre, sie sich selbsttätig gelöst hätten und zur Erde geflogen wären.

### Scherz und Ernst.

■ In Ritz-Humor. Im Anwaltszimmer des neuen Rudolphstädter Justizgebäudes besaßen einige Sprüche allerlei Lehrreiches:

Du mußt, soll man gelehrt Dich nennen, 10 000 Paragrafen kennen.

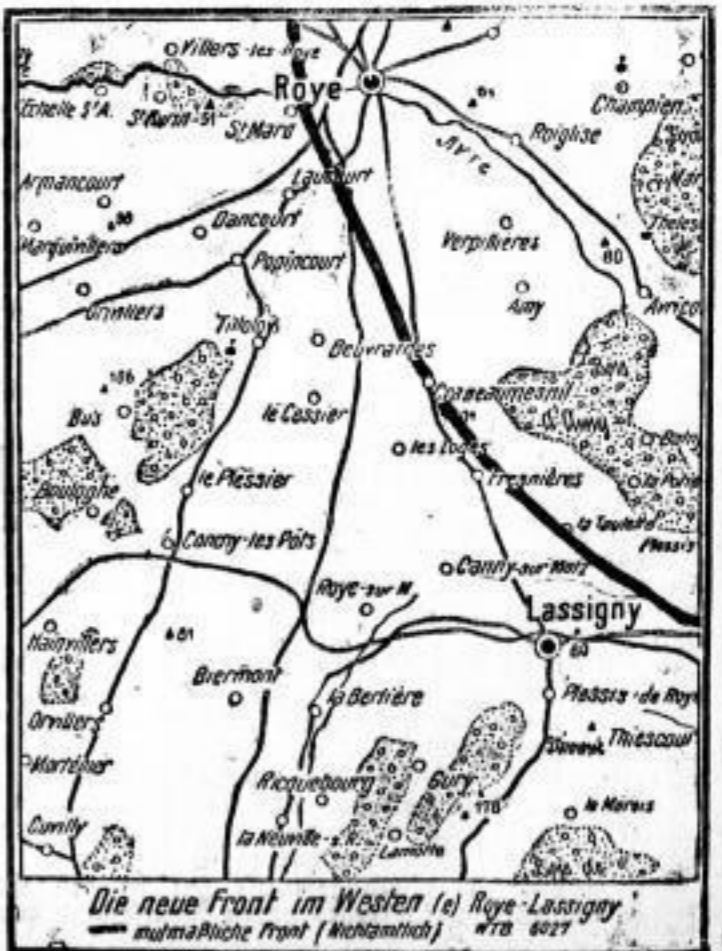
Je dicker schwillt ein Altentück, je zweifelhafter wird Dein Glück.

Schnauz niemals Deinen Gegner an, er ist, wie Du, ein braver Mann.

Prozeßstoff ist ein Haufen Mist, darin ein Körnlein Rechtens ist.

Verlierst Du, laß kein Tränlein rinnen, zwei können mit zugleich gewinnen.

Für Prozeß-Ganseln recht lehrreich zu lesen.



Die neue Front im Westen (s) Roye-Lassigny. — militärische Lage (Nichtamtlich) 17.8.1917